

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **40=60 (1894)**

Heft 50

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XL. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LX. Jahrgang.

Nr. 50.

Basel, 15. Dezember.

1894.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Die Zahl der 1895 in die Wiederholungscourse A. einzubereitenden Jahrgänge. — H. Keil: Neumanns Orts-Lexikon des deutschen Reiches. — Eidgenossenschaft: Der bundesrätliche Entwurf über die Truppenordnung. Grundtarif für die neuen militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände. Abgabe von Feldstechern. Budgetberatung im Ständerat. Theodor de Vallière, Oberst der Artillerie †. Zürich: Vorträge. Bern: Offiziersverein der Stadt Bern. St. Gallen: Militärischer Vorunterricht. Aarau: Abschiedsfeier. — Ausland: Frankreich: Divisions-General Duchesne. Schildwachen. Erfindungen Turpins. — Druckfehler.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 6. Dezember 1894.

Die mit den vierten Bataillonen gemachten Erfahrungen stellen sich mit der Zeit immer mehr als sehr ungünstige heraus, und ein in der Regel in militärischer Hinsicht gut informiertes Blatt äussert sich über die vierten Bataillone folgendermassen: „Immerhin mag zugestanden werden, dass doch eine gewisse Erleichterung erreicht ist, dass die Halbbataillone die drei Vollbataillone in einigem entlasten. Dafür aber muss das Regiment den üblen Faktor in den Kauf nehmen, dass es einen Bestandteil hat, der eine Truppe sein soll und keine ist, einen kläglichen Embryo, der absolut keine Lebensfähigkeit besitzt, an den Anforderungen gestellt werden, und der nichts zu leisten imstande ist. Dieser Übelstand einer minderwertigen Truppe, die zu jedem Dienst ungeschickt, nirgends verwendbar, überall nur Lückenbüsser ist, wirkt sehr viel schlimmer, als der Laie sich vorstellen kann. In der preussisch-deutschen Armee mit ihrem regen, nimmer müden Dienstbetrieb, mit ihrem alle Kräfte in Atem haltenden Ausbildungsgange ist ein solches untüchtiges und unfähiges Glied auf die Dauer unmöglich, es verfällt nicht uur der Lächerlichkeit, sondern kann auch für die Schlagfertigkeit des Regiments gefährlich werden. Die Organisation der Armee muss durchaus in Friedenszeiten ebenso gut funktionieren, wie im Kriegszustande; denn der Frieden ist die lange währende Zeit, der Krieg umfasst nur kurze Perioden. Die vierten Bataillone aber sind nur für den Moment der Mobilmachung geschaffen, ihre

jetzige Stärke und Organisation ist ein Hohn auf die normale Ausbildung und Formation unserer Truppen. Wir wollen hier nicht den traurigen Verlauf der Jahresausbildung dieses euphemistisch „Bataillon“ genannten Truppenkörpers schildern. Es genügt, die eine Tatsache anzuführen, dass bei der kürzlichen Fahnenübergabe kein viertes Bataillon imstande war, die vorschriftsmässige Stärke aufzustellen, um seine Fahne zu übernehmen und „abzutragen.“ Die gegenwärtige Organisation muss somit einfach als verfehlt bezeichnet, eine Änderung über kurz oder lang herbeigeführt werden. Sie ist innerhalb der gegenwärtigen Etatsstärken nur mit den grössten Schwierigkeiten zu erzielen, eine gediegene, gründliche Abhülfe wird nur in dem Auswachsen der vierten Halbbataillone zu Vollbataillonen zu ermöglichen sein.“

Wir können diesen Ausführungen nur vollständig zustimmen. Diese vierten Bataillone bilden zwar wertvolle Cadres für den Krieg, sind jedoch in ihren gesamten Friedensleistungen, mit Ausnahme einiger Entlastung der übrigen Bataillone, eine völlig verfehlt Schöpfung, und die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit wäre unseres Erachtens für das deutsche Heer weit vorteilhafter, wie das Fortspinnen dieser unglücklichen Formation.

Die für dieses Jahr beabsichtigte vermehrte Aufstellung grosser Reserve-Infanterieformationen zu den Manövern, wie solche in Gestalt zweier Reserve-Divisionen beim VIII. und XIII. Armeekorps stattfinden sollte, ist, da die Manöver zwischen dem württembergischen und rheinischen Armeekorps ausfielen, nicht in dem ursprünglich geplanten Massstabe zur Durchführung gelangt.

Nur beim VIII. und XVII. Armeekorps wurde eine Reservebrigade formiert. Von der ersteren an den Manövern in Lothringen beteiligten Brigade wird berichtet, dass zwar der Eifer der Mannschaften zu loben war, dass sich dieselben jedoch den Anstrengungen und Manöver-Entbehrungen nicht in dem Masse gewachsen zeigten, wie die Linientruppen. Zum Teil führt man diese Erscheinung auf die besonders Fabrikdistrikten angehörigen Bestandteile der Brigade, andererseits jedoch auch auf das ungewohnte Schuhzeug zurück, da eine längere oder halb strenge den Übungen vorausgehende Zeit zum Austreten derselben fehlte. Die Mannschaften der Reservebrigade des XVII. Armeekorps haben sich dagegen weit besser bewährt. Sie bestanden vorzugsweise aus Landleuten und wurden die Kompagnien von aktiven Offizieren kommandiert oder die Hälfte ihrer Offiziere gehörten der Linie an. Die Disziplin war vortrefflich, und die Bataillone befanden sich auf Kriegsstärke. Die neue Bekleidung mit der Litewka gelangte vorteilhaft zur Anwendung.

Wie berichtet wird, sind bei den Kaisermanövern, wie in einzelnen Fällen bereits bei früheren Manövern Wurfgeschosse zur Anwendung gelangt. Die anerkannte Thatsache, dass manche Ziele des Feldkrieges nur durch Wurfgeschütze erfolgreich bekämpft werden können, hat zur Verwendung dieser Geschütze geführt. Auf die Bedeutung des Wurffeuers im Feldkriege haben bereits General von Sauer und andere seit längerer Zeit hingewiesen. Um nun in dieser Beziehung neue Erfahrungen für den Feldkrieg zu sammeln, zwar nicht in der Absicht, wie berichtet wird, der Wahl zwischen Haubitze und Mörser, da bereits eine Mörserart zu diesem Zwecke bestimmt sein dürfte, gelangte eine 15 cm Mörserbatterie zur Verwendung, um von neuem zu erproben, ob diese Geschütze auch den beim Stellungswechsel an sie zu stellenden Anforderungen entsprechen. Auch soll allerdings eine 12 cm Haubitzebatterie, deren stark gekrümmte Flugbahn auch gedeckte Ziele auf kleinen Entfernungen zu beschiessen gestattet, zur Erprobung gelangt sein. Die Haubitze besitzt eine Schussweite von 5000 m und ruht auf einer Laffete mit genügender Beweglichkeit für Protze und Munitionswagen; sie ist leicht genug, um den Feldtruppen folgen zu können, da ihr Gewicht dasjenige der Geschütze der fahrenden Batterien wenig übersteigt. Der 15 cm Mörser besitzt nur eine Wirkungssphäre von 3400 m, dagegen einige Vorteile neben manchen Nachteilen gegenüber der Haubitze. Schnellfeuergeschütze, wie zuerst verlautete, gelangten bei der Kavallerie nicht zur Verwendung, dagegen die Radfahrer. Die Erfahrungen, welche man jedoch bei den verschiedenen Armeekorps mit

denselben im allgemeinen gemacht hat, entsprachen nicht den ziemlich hochgespannten Erwartungen. Die Radfahrer wurden in den verschiedensten Richtungen erprobt, und obgleich man berücksichtigte, dass das Fahrrad und die Ausbildung mit demselben noch eine Vervollkommnung gestattet, so wurde dadurch die im allgemeinen etwas abfällige Beurteilung nicht alteriert. Von den oft abnormen Leistungen professioneller Radfahrer und Sportsmen muss völlig abgesehen und eine mittlere Durchschnittsleistung ins Auge gefasst werden. Bei einem Armeekorps wurden die Radfahrer in eine Abteilung zusammengestellt und der feindlichen Kavalleriedivision unerwartet gegen einen für Kavallerie ungünstigen Abschnitt entgegengesandt. Die Kavallerie sah sich plötzlich von heftigem Feuer empfangen und erlitt beträchtlichen Aufenthalt und wurde überdies dem Gegner sehr rasch gemeldet. Die Verwendung der Radfahrer war in diesem Falle offenbar von Nutzen und verdient dieselbe Beachtung. Bei andern Armeekorps wurden die Radfahrer zum Überbringen von Befehlen und Meldungen auf Marsch- und sonstigen guten Strassen benutzt, und zwar sowohl während des Marsches wie auch bei der Unterkunft und auf Vorposten. Die Ergebnisse auf diesem Gebiet waren im allgemeinen günstig. Auch als Postfahrer und zur schnellen Benachrichtigung leisteten die Radfahrer gute Dienste. Auf mangelhaften und aufgerissenen Strassen war ihre Verwendung jedoch sehr beeinträchtigt, in Westpreussen strichweise bis zur Unverwendbarkeit. Der Charakter des Kriegsschauplatzes, das Wetter, der Zustand der Wege, sprechen wesentlich bei diesem Transportmittel mit. Ein Kriegsmittel aber, das sich nur unter besonderen Verhältnissen verwerten lässt, besitzt keine allgemeine Bedeutung. Dies zeigte sich besonders da, wo man die Meldereiter durch Radfahrer zu ersetzen suchte. Dies geschah beim I. und XVII. Armeekorps, doch wurden die Versuche sehr bald eingestellt, da die Radfahrer ihr Ziel entweder gar nicht, oder nur per Fussmarsch erreichten, so dass alle Meldungen von den Ereignissen überholt wurden. Es ergab sich, dass die Radfahrer nie die Meldereiter ersetzen können, dass sie jedoch hie und da die Kavallerie beim Ordonnanzdienst zu unterstützen vermögen. Die Meldereiter, auf welche wir später in einer besonderen Studie einzugehen gedenken, erweisen sich nach wie vor als das einzige zuverlässige Mittel des Verkehrs zwischen Truppen und Stäben, welche die Strassen und Wege verlassen haben.

Die Verwendung der Faltboote bei Flussübergängen hat bei den diesjährigen Manövern vorbereitenden Kavallerie-Übungen auch zu ihrer Benutzung zur Erstellung von Brücken geführt.

6 Faltboote werden auf einem besonders dazu hergerichteten Wagen der Kavallerietruppe nachgeföhren. Gelangt dieselbe an einen Fluss, den sie derart überschreiten will, so werden die Faltboote mit grosser Schnelligkeit dem Wagen entnommen, auseinandergeklappt und in den Fluss gelassen; einige ebenfalls auf dem Wagen mitgeführte Laufbretter werden darüber gelegt und die Brücke ist im Nu fertig. Die Pferde durchschwimmen an der Leine den Fluss, während die Mannschaften die Satteltaschen, Munition, Karabiner etc. tragend die Brücke passieren; am jenseitigen Ufer wird rasch wieder gesattelt. Diese im ganzen stets wohlgelungenen Versuche dürften bei reissender Strömung jedoch kaum durchführbar sein.

Der kriegsmässige Bau des Feld-Eisenbahnbetriebes wurde vor einiger Zeit durch den Chef des Generalstabes inspiziert. Das 1. Eisenbahnregiment hatte bei Clausdorf und Sperenberg eine 13,8 km lange Übungsbahn erbaut, welche bei Clausdorf beginnend, nach einem weiten durch ausgedehnte Waldungen führenden Bogen, dort in das Ausgangsgeleise wieder einmündet und endet. Diese Ringbahn geht über verschiedenartiges schwieriges Terrain, welches stellenweise bedeutende Hügel aufweist. Obwohl dieselben leicht zu durchstechen waren, wurde die Strecke absichtlich darüber hinweg gebaut, um die Leistungsfähigkeit der Lokomotiven im Überwinden steiler Strecken zu erproben, wie überhaupt die ganze Übungsbahn ohne Planierung hergestellt wurde. Dieselbe überbrückte bei Sperenberg den Neuendorfer See mit einer 230 m langen auf 33 Jochen ruhenden Brücke vom schwersten Balkenmaterial, deren Erbauung vier Tage und Nächte beanspruchte. Auf der derart erbauten Bahn wurden geraume Zeit hindurch in Intervallen von ca. 1/2 Stunde die mit Feldbahnmaterial schwer belasteten Züge von etwa 10 Waggons befördert. Dazu wurden kleine Doppelmaschinen und Miniaturwagen, die jedoch Lasten bis zu 300 Centner Gewicht trugen, verwendet. Diese Maschinen arbeiteten mit bis zu 15 Atmosphären Druck, während die schweren Lastzugmaschinen der Vollbahnen im Maximum 11 Atmosphären aushalten. Das Material der Übungsbahn wird nach seinem Abbruch auf dem Lagerplatz der Eisenbahnbrigade bei Clausdorf für den Winter aufgestapelt.

Die neuerdings wiederum geplante Ausrüstungsveränderung der Offiziere, welche sich auf die Schärpe und deren Ersatz durch einen dem silbernen Marinegürtel ähnlichen bezog, hat sich bei einem Probeversuch in der Praxis nicht bewährt. Der silberne Gürtel bildet, wenn er als Säbelkoppel, wie das geplant war, getragen wird, kein Erkennungszeichen für einen besonderen

Dienst, wie z. B. die Offiziere du jour mehr, und die Adjutanten-Schärpe, welche die Stabsoffiziere erhalten sollten, macht dieselbe im Felde den feindlichen Schützen zum erwünschten Zielobjekt. Die beabsichtigte Neuerung erweist sich als durchaus unpraktisch und überdies kostspielig und findet in der Armee ebenso wenig Anhänger wie der neueingeführte hellgraue Mantel, der schmutzig oder alt geworden sehr schlecht aussieht und den im Manöver fast niemand trägt. Er bietet zugleich bei dunkelm Hintergrunde ein weit deutlicheres Zielobjekt wie der bisherige dunkelblaue.

Aus Anlass des Hintritts des allverehrten Kaisers Alexander III. hat das deutsche Heer seine Trauer in ganz besonderer Weise durch Abhaltung eines Trauergottesdienstes mit den Fahnen des Alexanderregimentes, Anlegen einer 14tägigen Trauer und Absendung einer Deputation zu den Leichenfeierlichkeiten in Petersburg, manifestiert. Überdies hat der Kaiser dem Nachfolger Alexanders das Kaiser Alexander-Regiment, als Chef, verliehen. Sy.

Die Zahl der 1895 in die Wiederholungskurse A. einzuberufenden Jahrgänge.

Diese Frage beschäftigt gegenwärtig die in Bern versammelten eidg. Räte.

Der Bundesrat, in seiner Botschaft betreffend das Budget für das Jahr 1895, beantragte bei der Bundesversammlung für den Auszug des I. und II. Armeekorps Einberufung sämtlicher 12 Jahrgänge, „da weder Cadres noch Mannschaft sich völlig das neue Reglement und Gewehr zu eigen gemacht haben.“

Der Ständerat hat geleitet von Ersparnisrückichten beschlossen, vom Auszug nur 8 Jahrgänge einzuberufen. Die Ausgaben des Postens werden dadurch von 2,456,800 Fr. auf 1,961,925 Fr. reduziert. Grösser als der Nutzen dieser Ersparnis scheint der Schaden, welcher durch den Beschluss, wenn er auch vom Nationalrate angenommen werden sollte, der Wehrfähigkeit der Armee erwachsen würde.

Es ist allerdings richtig, nach dem Gesetz über die Militär-Organisation, Art. 82, sollen nur 8 Jahrgänge zu den Wiederholungskursen einberufen werden. Art. 83 sagt dagegen, dass weitere Jahrgänge zu den Unterrichtskursen beigezogen werden können. Dieses zu thun ist zu einem Gebote der Notwendigkeit geworden, seit der Landwehr eine wichtigere Rolle bei der Landesverteidigung zugedacht wird, als das Organisationsgesetz von 1874 es gethan hat. Dieses berücksichtigte bloss die Ausbildung des Auszuges. Die Landwehr, für welche nur eintägige Inspektionen (Art. 139) vorgesehen waren, sollte